

ich mich Ihnen ganz ergebenst mitzutheilen, dass ich hier in meiner Vaterstadt nach erlangter Concession eine Verlags-, Sortiments- und Antiquar-Buchhandlung, und zwar mit Genehmigung des Königl. Academischen Senats unter der Firma:

UNIVERSITÄETS-BUCHHANDLUNG

errichtet habe. — Ueber mein erstes Verlags-Unternehmen setzt das beifolgende Circular Sie in nähere Kenntniß, und bitte ich freundlichst um Ihre thätige Verwendung für dasselbe. In wie weit Ihre Mitwirkung bei der zweiten Branche des Geschäfts mir nothwendig, werde ich später Ihnen mitzutheilen das Vergnügen haben, da ich erst im Laufe des Winters das mir erforderliche Locale beziehen kann. — Meine Commissionen haben zu übernehmen die Güte gehabt:

in Berlin: die löbl. Voss'sche Buchhandlung,
in Leipzig: Herr Rud. Hartmann.

Das Vertrauen mit welchem Sie mich früher beehrten, bitte ich Sie freundlichst auch auf dieses Geschäft auszu dehnen, und zeichne in dieser Erwartung

Hochachtungsvoll und ergebenst

G. B. Schindelmeisser.

[5362.]

Anzeige.

Nach Auftrag des Eigenthümers der von mir bis jetzt commissiönsweise debitirten Romane von Bechstein, Mügge, Schefer, Sternberg, Storch und Willkomm, habe ich sämtliche Borräthe derselben dem Herrn Carl Datz in Berlin mit der ausdrücklichen Bedingung übergeben, daß er sie nur den Herren Collegien, niemals aber dem Publikum gegen über im Preise ermäßigen darf.

Stuttgart, im August 1843.

Doßmannsche Verlagsbdlg.

[5363.]

Höchst billigen Ausverkauf von William Löbe Betrieb betreffend!

Er zählt die Häupter seiner Lieben

Und sieht ihm fehlt kein theures Haupt!

Dies und nicht angeblicher Haß und Rache, ist der einzige Beweggrund, warum William Löbe's Betrieb billigst fortgeschafft werden soll. — Ich mag Anhänglichkeit an mich gern leiden, aber an meinen Verlagswerken ist mir dieselbe höchlichst zuwider, und einer solchen starren Anhänglichkeit nun vollens, wie die genannten Löbeschen Federproducte für mich, ihren Verleger haben, wollte ich mich um jeden Preis entäußern. Das wäre doch gewiß ein schlechter Geschäftsmann, der sich durch vermeintlichen Haß und Rache bewogen finden sollte, ein Werk, (mit dem 2. Theile circa 24 Bogen und wofür noch dazu das Honorar über 1 Jahr im Voraus bezahlt war) fast zu verschenken und auch den zweiten längst bezahlten Theil deshalb nicht zu drucken. Nein! wenn dieser Gedanke Ihren Kopf, bekannter Schriftsteller, etwa so eingenommen haben sollte, wie Ihre Werke meine Niederlage und etwa eben so wenig daraus weichen wollte, wie eben diese aus meinen Bücherballen, so kann ich Sie nur bedauern, daß Sie abermals ins Blaue geschossen haben. Wahrhaft feindlich konnten Sie nur zu der Zeit gegen mich handeln, als ich auf Ihr wehmüthiges Bitten in Geschäftsverbindung mit Ihnen trat. — Ich habe das genannte Werk zu billigem Preise ausgeboten und würde es, um es los zu sein, verschenkt haben, wenn ich nicht bedacht hätte, daß manches Geschenk kein Geschenk ist. Auch halte ich es rein für ein Ding der Unmöglichkeit, des Verfassers schriftstellerischen Ruf zu schmälern. Uebrigens scheint es mir durchaus nicht einem klugen Hausvater angemessen, wenn mich derselbe durch seine Erklärung gleichsam herausfordert, seine Handlungsweise nicht nur gegen mich, sondern auch fast alle Diejenigen, welche mit ihm in Geschäftsverbindung zu stehen vom Schicksal bestimmt wurden, zu veröffentlichen, denn er muß dann

jedenfalls vergessen haben, daß sich ja mehrere Briefe noch in meinen Händen befinden, die auf des Herrn Schriftstellers Handlungsweise nicht eben ein günstiges Licht werfen. Soll ich ihn etwa nur an den Separat-Contract über die Dorfzeitung, oder an die Berechnung über die 12. oder an — ähnliche Sächelchen erinnern? Nehmen Sie sich, Schriftstellerchen! ja in Acht, daß ich nicht in einem besondern Schriftchen dieß Alles niederlege. Zwar dürfte es wohl wegen der Unbedeutendheit des Gegenstandes nicht viel gekauft werden, es kommt mir aber darauf nicht an, noch einmal Makulatur in Bezug auf Sie zu drucken. — Wenn Alle die, welche Ihre Schriften tadeln, dieß aus Haß und Rache thun, o! dann muß es in der Welt viel Haß und Rache geben. Waren dieß etwa auch nur die Ursachen, welche vor einiger Zeit in einem vielgelesenen Journal den Regierungspräsidenten Freiherrn von Fischer veranlaßten, von einem andern Opus von Ihnen (über Mist) zu sagen: das Buch eigne sich gleich zur unmittelbaren Düngerconsumtion und Sie auf das bloß Abgeschriebene aufmerksam machte, oder hat etwa Ihre Naturgeschichte, die Sie erst in Grimma, dann bei mir und wer weiß bei wem Alles noch ausboten (und wozu ich Sie selbst mit einem meiner frühern, leider freilich jetzt etwas veralteten Schulbücher aus Sexta der Thomasschule, freundlichst unterstützte), ehe sich ein menschenfreundlicher Verleger dazu fand, Sie durch die verschiedenen Recensionen etwa stolz auf — gemacht.

Es sagt ferner der 1c. Löbe in seiner sog. Erwiderung selbst, er habe sich genöthigt gesehen, über die genannte Zeitung, nachdem sie erst 1/2 Jahr bei mir erschienen wäre, anderweit zu verfügen, und doch hat der 1c. Löbe vor dem hiesigen Handelsgericht einen leidlichen Eid geleistet, „daß er mir zu Johanni 1841 (also nachdem sie erst 1/2 Jahr bei mir erschienen war) den Verlag derselben nicht gekündigt habe.“ Wie reimt sich dieß zusammen? Wohl ist es bekannt genug, daß ohngefähr zu dieser Zeit der 1c. Löbe die genannte Zeitung in der Stadt ausbot, daß aber mehrere Handlungen das Anerbieten, gewiß aus guten Gründen ablehnten, bis sich endlich in der Person des jetzigen Verlegers wieder eine menschenfreundliche Seele fand. — Der 1c. Löbe brauchte Geld, nöthig Geld, dringend Geld, da er jedoch Ansprüche an mich machte, deren Rechtmäßigkeit ich nicht einsehen konnte, (er verlangte z. B. für Ausarbeitung einer ihm gar nicht aufgetragenen Nomenclatur, die er zur Bearbeitung eines alphabetischen Werkes, lediglich zu seiner Erleichterung sich gemacht hatte, weit über 100. f.), so ließ ich mich natürlich ruhig verklagen, und es wurde ihm dabei noch einigemal das Glück zu Theil, daß ihm aus Gründen, die sich nur auf versäumte Formen der Klageantwortung stützten, Honorar zugesprochen wurde. Was der 1c. Löbe wirklich für mich gearbeitet hatte, ist ihm größten Theils schon als Vorschuss bezahlt worden, da es demselben oftmals an den dringenden Lebensbedürfnissen mangelte und ich so häufig seinen flehentlichen Bitten um Geld nachgab. Da ferner die Arbeiten des 1c. Löbe stets von mir nur angemessen der Arbeit honorirt wurden, so kann auch jeder leicht denken, daß die Summen, um die es sich hier rechtmäßig handeln konnte, stets nur sehr klein sein konnten. Daß es dazu gewiß einer gerichtlichen Aufforderung nicht bedurfte, wenn der 1c. Löbe nicht mehr verlangt hätte, als ihm zukam, wird wohl Jeder, der meine finanziellen Verhältnisse näher kennt, ohnedies glauben und gern will ich auch den 1c. Löbe durch Vorlegung eines gerichtlichen Hypothekenscheins über 14000. f. davon überzeugen. Obwohl sehr ungern, glaubte ich doch dieß hier erwähnen zu müssen, damit der 1c. Löbe sich nicht etwa einbildet, andre Ursachen als nur die: „nichts da zu bezahlen, wo ich es nicht glaubte nöthig zu haben“ wären die Triebfedern meines Handelns gewesen. —

Und nun zum Schluß nur noch so viel: Wohl mögen die Werke des Schriftstellers Löbe höchst vortrefflich sein (denn das Gegentheil zu sagen, würde er mir schon wieder als Haß und Rache auslegen),

aber im Verlag, nehme ich keins mehr.

Der Bahn ist kurz, die Reu ist lang.

G. B. Volet.